

schule, Witwe Köhler, erwarb sich Agnes durch ihre Kunstfertigkeit in besonderem Maße. Im Hause dieser Lehrerin fand sie aber auch in der an Kindesstatt angenommenen Nichte der Frau Köhler, Luise Köhler, die erste Herzensfreundin ihres jungen Lebens, die treu an Agnes hing, bis das Schicksal später beide von einander führte. Auch ein Kinderstammbuch aus jenen Tagen hat Agnes' Ordnungsliebe noch aufbewahrt.

Von eigentümlicher Bedeutung sollte aber für Agnes ihr freundschaftliches Verhältnis zur Klassenersten Pauline Heiland werden, der die bescheidene Kleine anfangs nur staunende Bewunderung entgegenbrachte. Erstens weil Pauline für alle Klassen-genossinnen das unerreichbare Vorbild des Fleißes und der Gelehrsamkeit war; zweitens aber auch, weil dieses Musterbild stets in prächtigster Kleidung einherging, die an einer Schülerin der Armenschule natürlich doppelt hervorstach und für die übrigen armen Kinder noch unerreichbarer schien als der Klassenvorrang der herrlich Geschmückten. Die Erklärung für Paulinens bessere Kleidung war jedoch sehr einfach. Ihre Mutter handelte nämlich mit „alten Sachen“ und bezog diese von den „besten Familien“ Leipzigs, deren sparsame Hausfrauen ihre abgelegte oder unmodern gewordene Garderobe unbedenklich „an die Heilanden“ verschacherten. Aus diesen verblichenen Herrlichkeiten wurden dann Paulinens Kleidchen hergestellt, die in der Armenschule als das Ideal der Schönheit galten.

Sobald nun Agnes aus dem Stadium der staunenden Bewunderung dieses bevorzugten Wesens in das natürlichere Verhältnis kindlicher Freundschaft zu demselben getreten war, rückte die kleine Heiland mit einer Offenbarung heraus, die sie in den Augen der Freundin in der glänzendsten aller bisherigen Beleuchtungen erscheinen ließ. „Hör' mal, liebe Agnes“, sagte eines Tages Paulinchen, „ich hab' es gut, denn ich verdiene meiner Mutter alle Wochen schon 2 gute (= 2½ Silber-) Groschen, weil ich statiere.“

Agnes fragte erstaunt: „Du statierst, Paulinchen? Statieren, was ist denn das?“